©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Zur Geschichte der kasachisch-russischen Beziehungen

(Mit 7 Abbildungen in einem Tafelanhang

Von Dr. Hans Findeisen

Die heutige Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik reicht vom Unterlauf der Wolga (von dem sie jedoch faktisch ferngehalten wurde) im Westen bis zum Grenzpunkt der sogenannten Mongolischen Volksrepublik mit Chinesisch Turkestan (Ostturkestan) im Osten. Ihre größte Nord-Süd-Ausdehnung erstreckt sich etwas unterhalb der Linie Tscheljabinsk – Omsk im Norden bis über Taschkent hinaus nach Süden, welche Stadt jedoch der Uskebischen SSR angehört. (1) Die Kasachische SSR umfaßt mithin eine ganze Reihe großer ehemaliger zaristischer Gebiete (Oblasti), wie die Ural-Oblast', den Nordteil der Transkaspischen Oblast', die Turgai-Oblast', einen Teil der Syr-Darja-Oblast', die ehemalige Oblast' Akmolinsk, desgleichen die von Semipalatinsk und die ehemalige Oblast' Semirečensk. (2) – Mit ihren 2,753 800 qkm ist die Kasachische SSR über fünf Mal so groß wie das Deutsche Reich vor 1914. Kasachstan (= „Land der Kasachen"), wie die Republik auch, entsprechend der kasachisch-türkischen Bezeichnung genannt wird, ist ein ausgesprochenes Steppen- und Wüstenland, im Norden von einem riesigen Gürtel von Trockensteppen durchzogen, im Mittelteil von fast ebenso ausgedehnten Wüstensteppen besetzt, wozu im Süden noch große mit Flugsanden ausgestattete echte Wüsten kommen, besonders südöstlich des Aral-Sees und dann wieder südlich des Tschu sowie südöstlich des gesamten Balchasch-Sees. (3)

Ein so geartetes Land ist natürlich vor allem für Viehzucht geeignet, und wenn wir etwa den Viehbestand beispielsweise des Moskauer Industriegebietes mit dem der alten Oblast' Akmolinsk vergleichen, so sehen wir, daß sich zahlenmäßig die kasachische Viehzucht auf einem erstaunlich hohen Stand befand. Den 326 000 Rindern des erstgenannten Gebietes standen im Jahre 1910 1 051 000 des asiatischen Gebietes gegenüber. Die Zahlen für Pferde waren (auf 100 Rinder) im Moskauer Industriegebiet 64,1; im Gebiet von Akmolinsk 97,9. Schafe kamen im Moskauer Industriegebiet auf 100 Rinder 72,6; im Gebiet von Akmolinsk 152,0; desgl. Ziegen im Moskauer Industriegebiet 0,1 und im Gebiet Akmolinsk 21,9. Nur mit den Schweinen führte das Moskauer Industriegebiet mit 26,1 auf 100 Rinder, während das Akmolinsker Gebiet nur 7,0 aufwies. (4) – Nehmen wir zum Vergleich auch noch ein landwirtschaftliches Gebiet Mittelrußlands, etwa das alte Gouvernement Kursk und die kasachische Oblast' Semirečensk, so zeigte sich kurz vor dem ersten Weltkrieg (1910)

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

bezüglich der Viehzucht folgendes Verhältnis: Zahl der Rinder: 414 000 (699 000); Pferde auf 100 Rinder 116,1 (144,3); desgl. Schafe: 247,1 (689,5); desgl. Ziegen: 1,1 (86,3); desgl. Schweine: 50,2 (3,9). (5) Alle mitgeteilten Zahlen beziehen sich auf ein Jahr normaler, nicht durch Kriegshandlungen und Revolutionen gestörter Wirtschaftstätigkeit.

Wenn wir nun auch noch den Getreideanbau im Gebiet der Kasachen kurz betrachten, so fällt auf, daß der Weizen in den alten Oblasti Uralsk, Transkaspien, Turgai, Akmolinsk und Semipalatinsk mit über 70% der Getreidefläche den Anbau beherrschte, (6) während der Roggen in großen Teilen dieser Oblasti und in der von Akmolinsk ganz allgemein weniger als 1% der Getreidefläche einnahm. (7) Solche Tatsachen lassen zunächst Schlüsse auf einen unabhängig vom Großrussentum (in dem ja der Roggenanbau vorherrscht) entstandenen Ackerbau zu und zeigen gleichzeitig den vor dem ersten Weltkrieg noch verhältnismäßig geringen Einfluß des Großrussentums bei den Kasachen überhaupt auf. Ähnliche Schlüsse können auch aus der damaligen Verbreitung des Kartoffelanbaues gezogen werden, der nur im Osten des Gebietes von Akmolinsk zwischen 2 und 4,9% der Getreidefläche einnahm und in Teilen von Uralsk, in Transkaspien und in Turgai aber weniger als 0,1% der Getreidefläche beanspruchte. (8)

Wer sind nun diese Kasachen, von denen die Volkszählung des Jahres 1926 noch fast 4 Millionen feststellte, (9) während die hochoffizielle deutsch erschienene „Enzyklopädie der UdSSR", II, Berlin 1950, Spalte 1927 noch 3,6 Millionen behauptet, an anderer Stelle (I, Spalte 42) jedoch nur noch 3,1 Millionen kennt!

In der älteren Literatur werden die Kasachen vorwiegend als Kirgis-Kaissaken oder auch als Kirgisen bezeichnet, Namen, die ihnen selbst jedoch vollkommen fremd waren. (10) Schon ihre verschiedenartigen rassischen Züge zeigen, daß sie nicht einheitlicher Herkunft sind, da sie sowohl ausgesprochen mongolide als auch ebenso ausgesprochen europide Züge, bzw. Individuen aufweisen. Sie leben ja auch in einer deutlichen europid-mongoliden Kontaktzone, wie wir sie auch noch in Ostturkestan vor uns haben. Ihre Vorgeschichte ist mithin als ziemlich kompliziert anzunehmen. In das Licht der Geschichte traten sie erst seit der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sie bildeten damals einen von Usbeken beherrschten Verband von Stämmen, der im Jahre 1465 bereits gegen 200 000 von ihnen Unterworfene aufgewiesen haben soll, die von ihren Nachbarn als „Kasak" bezeichnet wurden. Später nahm dieser Stammesverband auch Gruppen der Naiman, Dschalair, Dulat sowie noch andere in sich auf, die wir früher als Bewohner der Mongolei kennen. Solche Stammesgruppen, die, soweit sie ehemals mongolisch redeten, wohl sprachlich türkisiert wurden, treten dann als Sippen der Kasachen auf.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Entsprechend der Einiger-Rolle Tschinggis-Chans bei den Mongolen, gab es auch bei den Kasachen eine solche politische Gestalt, die die vorher unabhängig nebeneinander existierende Nord- und Südgruppe des kasachischen losen politisch-kulturellen Verbandes unter seiner Herrschaft zusammenfaßte. Es war dies Kassim-Chan, der im Gebiet des Balchasch-Sees residierte und der nunmehr über eine Streitmacht von 300 000 Krieger geboten haben soll. Kassim-Chan starb etwa um 1520. Mit seinem Tode zerfiel das neue Einheitskönigtum wieder, ein Vorgang, der ja für die Steppenstaaten als durchaus üblich zu bezeichnen ist. Kassim-Chans Sohn jedoch, Ak-nazar, konnte wiederum eine einheitliche Oberherrschaft über alle kasachischen Fürsten (Sultane) ausüben, und die Kasachen eroberten Taschkent und bedrängten auch Aksu. Bis zum Jahre 1723 residierten die kasachischen Könige (Chane) nunmehr in Taschkent. Das heißt: auch hier hatte sich der nicht nur für Zentralasien typische historische Prozeß wiederholt, daß kriegerische Steppennomaden sich die Herrschaft über ihnen kulturell überlegene Pflugbauvölker angeeignet hatten.

In diese Zeit dürfte auch die neue Aufteilung der Kasachen in drei Ordá („Horden"), also staatsartige Bildungen, zurückzuführen sein, in die „Große", die „Mittlere" und in die „Kleine". (11) Immerhin hatte die Mittlere Ordá tatsächlich die Oberherrschaft über die anderen in Händen, denn die Könige lebten in dieser letztgenannten. Das Gebiet der Mittleren Ordá umfaßte die späteren Oblasti Turkestan und Taschkent mit den vier hauptsächlichsten Stämmen der Naiman, Argyn, Kyptschak und Uwak-girej. Die Große Ordá nomadisierte östlich der Mittleren bis zum Ala-tau mit den Stämmen Dschalair, Dulat und Adban, während sich das Gebiet der Kleinen Ordá westlich der Mittleren bis hin zum Ural erstreckte und die Stämme Alimuly, Baiuly sowie die Dschity-urug umfaßte.

Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts wuchs die Macht der Kasachen weiter an. Inzwischen unter den drei Ordá aufgetretene Zwistigkeiten wurden durch den Gesetzgeber Tjawka wieder ausgeglichen. Tjawka stützte sich bei seiner Gesetzgebung auf die alten juridischen Volksüberlieferungen (wohl nicht ohne Einfluß der berühmten „Jasa" Tschinggis-Chans), (12) wies jeder Sippe ihr Wandergebiet sowie ihre speziellen Eigentumsmarken (Tamga) zu und setzte fest, daß sich im Herbst jeden Jahres die Sippenvorsteher auf einen Monat zur Beratung und Schlichtung allgemeiner Angelegenheiten zusammenzufinden hätten. Er setzte auch die Bildung besonderer Verwaltungsspitzen für die einzelnen Ordá aus den Sippenhäuptern durch.

Als Tjawka alt geworden war, brachen neue kriegerische Verwickelungen unter den verschiedenen Ordá aus, welche Schwäche von den Nachbarn der Kasachen, den mongolischen Kalmüken im Südwesten, den

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

türkischen Baschkiren im Norden und den Dsungaren im Osten benutzt wurde, um die Kasachen anzugreifen. In dieser Situation wandten sich die Chane Tjawka, Kaip und Abul-chair an Peter den Großen und boten ihm ihre Unterwerfung an. Von den Russen ihrem Schicksal überlassen, gingen ihnen Taschkent und Turkestan verloren, und die Große Ordá wurde gänzlich von den Dsungaren unterworfen. Die verzweifelten Anstrengungen der Mittleren und Kleinen Ordá führten dagegen zu dem Erfolg, daß die Baschkiren nach Westen über den Ural gedrängt wurden. Zu Ende der zwanziger Jahre des 18. Jahrhunderts begannen jedoch neue Streitigkeiten zwischen den Chanen der Mittleren und Kleinen Ordá, und im Jahre 1730 sandte der Chan der Kleinen Ordá, Abul-chair, eine Gesandtschaft nach Ufa und dann sogar nach Petersburg, wo sie die Bitte um Aufnahme in den russischen Staatsverband vortrug. Die russische Regierung sandte nunmehr sofort den Murza (13) Tevkelev zu Abul-chair, um die abschließenden Verhandlungen an Ort und Stelle durchzuführen. Die Kasachen jedoch, die von ihrem Chan nicht über seine Unterwerfungsabsichten informiert worden waren, erhöben sich gegen seine Entschlüsse. Tevkelev geriet in Lebensgefahr, aber schließlich gelang es ihm doch, im Jahre 1732 nicht nur die Kleine Ordá zur Unterwerfung zu bestimmen, sondern auch die Karakalpaken, die damals am Unterlauf des Syr-Darja nomadisierten. (14) Zwei Jahre später unterwarf sich auch die Mittlere Ordá dem Zarenreich.

Die neue Staatsgrenze wurde sofort mit einer durchgehenden Reihe von Festungen besetzt. Abul-chair ließ seine Dynastie durch den Unterwerfungsvertrag schützen, und über ein Jahrhundert hindurch wurden die Chane nur aus seiner Familie (durch die russischen Verwaltungsbehörden) gewählt. Allerdings waren die von den Russen gestützten Chane kaum in der Lage, irgendeinen Einfluß auf die anderen machtvollen Geschlechter von Feudalfürsten auszuüben. Der ehrgeizige Abul-chair wollte sich zwar auch die Oberherrschaft über die Große Ordá aneignen, ferner griff er die Mittlere Ordá an, die jedoch daraufhin nach Turkestan abwanderte. Im Jahre 1741 wurde Abul-chair übrigens der verwaiste Thron des Königreiches Chiwa angeboten, jedoch kam auch dieser Machtzuwachs für ihn nicht zustande. Der Tod Abul-chairs brachte bereits Schwierigkeiten bezüglich seiner Nachfolge mit sich, da die kasachischen Geschlechter einen Thronerben aus den Brüdern des Genannten vorgeschlagen hatten, die russische Verwaltung jedoch auf der Wahl des ältesten Sohnes Abul-chairs, Nurali, bestand.

Von einer wirklichen Unterwerfung der Kasachen konnte jedoch noch lange nicht die Rede sein. Ihre Chane führten selbst politische Verhandlungen mit China und mit Afghanistan, und auch ein im Jahre 1767 gegen die Kasachen ausgesandtes russisches Heer vermochte kaum etwas gegen

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

diese auszurichten. Die Grenze war unruhiger denn je. Noch in den Jahren 1784/85 hatten die Kasachen 175 Angehörige der russischen Grenzbevölkerung zu Gefangenen, d.h. zu Sklaven, gemacht.

Die russische Verwaltung blieb der üblichen Praxis, die Dynastie Abul-chairs zu stützen, auch weiterhin treu. Der Gegensatz zwischen dem Willen der feudalen Geschlechter und der russischen Verwaltung spitzte sich schließlich so weit zu, daß im Jahre 1797 ein Angehöriger der Dynastie Abul-chairs, Ischim, ermordet wurde. Inzwischen hatten sich auch die Besitzansprüche auf Weideflächen für das Vieh derartig verwirrt, daß ein allgemeiner Krieg, Sippe gegen Sippe, die Folge war. Der Wechsel der russischen Statthalter, die Bestellung von Untersuchungsausschüssen usw. brachte keinerlei Besserung. Im Gegenteil: durch den Vorsitzenden des königlichen Rates, Sultan (15) Bukej, wurde sogar eine ganz neue Ordá begründet, also wiederum eine Art neuer Staat, oder ein neues „Land", (wenn wir die staatsrechtliche Terminologie der Bundesrepublik Deutschland hier anwenden wollen, wozu man einigermaßen berechtigt ist), und zwar die sogenannte Innere oder, wie sie auch nach ihrem Begründer genannt wird, die Bukejsche Ordá. (16) – Der von der russischen Verwaltung – dieses Mal heimlich – zum Chan gemachte Dschantür wurde 1809 ebenfalls ermordet, woraufhin der königliche Rat als zeitweilige Regierung installiert wurde. Dieser Rat war jedoch ebenso machtlos wie sein persönlicher Vorgänger.

Es wäre nicht uninteressant, die Geschichte der Kasachen auch weiterhin eingehender darzustellen, jedoch haben wir hier nicht den Raum dafür. Der kriegerische Geist der Kasachen war zwar nicht verschwunden, aber gegenüber den dynastischen Problemen und der meist höchst ungeschickten Rolle der russischen Bürokratie setzten sich doch endlich mehr und mehr wirtschaftliche Gesichtspunkte bei dem besonders auch künstlerisch sehr begabten Volk durch. Man wollte anscheinend einmal in Ruhe produzieren und auch Handel treiben, aufbauen und in den Genuß der Güter des Friedens kommen. Der auf die Ideen von Speranskij (17) zurückgehende „Ustav o sibirskich kirgizach" (Statut über die sibirischen Kirgisen), der im Jahre 1824 bei den Kasachen der Mittleren Ordá und bei einem kleinen Teil der Großen Ordá eingeführt wurde, vernichtete die Macht der Chane gänzlich und verwies die innere Verwaltung den Organen der kasachischen Gemeindeverwaltungen (russ.: obščina) zu. Auch auf diese außerordentlich wichtige grundlegende Änderung der Verwaltung können wir aus Raumgründen nicht näher eingehen. Diese „Reform", die sich nunmehr bereits ausschließlich auf russische Truppen stützte, war aber insofern wiederum recht unvollkommen, als sie den altüberkommenen Sippenbesitz an Weideplätzen ignorierte.

Der russischen expansiven Staatsidee folgend, wurde die Grenzlinie der russischen Truppen immer weiter nach Osten verlegt, und in die be-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

reits gesicherten Gebiete wurden russische Siedler eingeschleust. Es vergingen jedoch noch weitere 21 Jahre, bis (im Jahre 1845) die Große Ordá die russische Staatsangehörigkeit annahm. Als Vorwand, die russische Macht noch weiter nach Osten vorschieben zu können, dienten nunmehr die Einfälle der Kara-Kirgisen, türkischer Stammverwandten der Kasachen, und im Jahre 1854 waren die Russen bereits am Tienschan angelangt, wo sie die Festung Vernyj errichteten.

Im Gegensatz zu der gewissermaßen „demokratisierten" Verwaltung der östlichen Kasachen hielt die Orenburgische Bürokratie an dem alten System der Stützung der Chansfamilien fest, was – nach Pozdneev – zu den traurigsten Folgen russischer Verwaltungs-„Kunst" führte. In diesen Steppengebieten gärte es unablässig, so daß die einheimischen Herrscher sich in der Steppe nur unter russischem militärischem Schutz bewegen konnten. Die Konfiskation von Land für die Orenburgischen Kosaken sowie die Steuerpolitik der russischen Verwaltung boten immer wieder genügend Anlässe zu Aufstandsversuchen. Erst die Errichtung der Festungen Turgai und Irgis im Jahre 1845, auf deren Gebiet ein zollfreier Tauschverkehr durchgeführt werden konnte, wirkte auch hier etwas beruhigend. Der Fortbestand der Militärverwaltung, bzw. der des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten im Orenburger Gebiet brachte jedoch weitere Gegenbewegungen von kasachischer Seite hervor, so die Aktionen von Isset-Kutebarov während der Jahre 1838-57. – Der russische Vorstoß zur Mündung des Syr-Darja (1847) und weiterhin 400 km syraufwärts (1853), schließlich die 1864 durchgeführte Eroberung der turkestanischen Vorgebirgslandschaften zwischen Vernyj und dem Fort Perovskij (dem ehemaligen Ak-Metschetj) ließen die kasachischen Ländereien gänzlich unter russische Herrschaft geraten.

Nach einer letzten Gnadenfrist wurden 1868 die kasachischen Steppen in vier russische Oblasti (Gebiete) aufgeteilt. Die Einführung der rein russischen Verwaltung folgte. Nur die Justiz blieb teilweise den Kasachen überlassen. – Daß die Kasachen nun aber endgültig „beruhigt" gewesen wären, kann nicht gesagt werden. Im Jahre 1869 wurde von einigen „Sultanen" ein Aufstand ins Leben gerufen, der erst durch russische Truppen niedergeworfen werden konnte. – Den „Sultanen", denen der Titel „Weißer Knochen" verliehen wurde, wodurch sie als Abkömmlinge Tschinggis-Chans gekennzeichnet werden sollten, wurde zunächst Steuerfreiheit gewährt, bis sie, ab 1889, ebenfalls zur sogenannten „Zeltsteuer" (russ.: „kibitočnyj sbor") (18) herangezogen wurden.

Wir sind nun mit unserer Betrachtung bis fast an das Ende des 19. Jahrhunderts gekommen. Was gab dieses den Kasachen, ist die Frage, die wir uns jetzt zu stellen haben. – In Kürze können wir auch da gleich antworten: Abermals nichts Gutes, sondern tatsächlich so ziemlich das

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Schlimmste während ihrer Geschichte !

Kurz vor dem ersten Weltkrieg wurde in Rußland die sogenannte Stolypinsche „Reform" durchgeführt, die u.a. die überbesetzten Dörfer des Großrussentums auf Kosten der östlichen – und insbesondere der kasachischen – Steppengebiete zu entlasten bestimmt war. (19) Zu diesem Zwecke wurde eine besondere Behörde, das Pereselenčeskoe Upravlenie (= Umsiedlungs-Verwaltung) errichtet, die großrussischen Bauern vor allem sogenanntes „Kronland" zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung stellte. Natürlich war dieses Land tatsächlich im Besitz der kachischen Viehzüchternomaden, deren extensiver Wirtschaftsbetrieb verhältnismäßig große Ländereien erforderte. So wurden während der Jahre 1915/16 besonders im Gebiet von Semirečensk 530 Kosaken- und Bauerndörfer mit einer Bevölkerung von 144 000 Personen eingerichtet, und die den Einwanderern zur Verfügung gestellte Bodenfläche betrug dortselbst über ein Drittel des gesamten landwirtschaftlich zu nutzenden Areals. (20) Praktisch bedeutete also diese sogenannte „Agrarreform" nichts anderes als eine neue gewaltige Konfiskation kasachischer Ländereien, die gerade deren beste Weideplätze beanspruchte. Bereits die Gerüchte über neue russische Gewaltmaßnahmen bezüglich der Ländereien der sibirischen Eingeborenenvölker hatten eine katastrophale Beunruhigung innerhalb aller dieser Völker im Gefolge. Als der russische ethnographische Rechtswissenschaftler D.E. Lappo (21) im Jahre 1908 seine Studie über das Recht der Steppenvölker und das russische imperiale Recht verfaßte (D.E.: „Stepnoe pravo i Imperskij Zakon", Sonderdruck aus der Zeitung „Sibirskaja Žizn",Tomsk 1909), berichtete er auch u.a. (S.67 f.) von der Absicht der Burjaten, Kasachen und der Minussinischen Türkvölker, mit Kind und Kegel in die Mandschurei oder nach Urjangchai in der Mongolei auszuwandern. „Selbstverständlich" – schreibt Lappo – „wird eine Abwanderung der Burjaten, Kirgisen, Sagai und Katschinzen den gesamten Umsatz von Handels- und Industriewaren in Mitleidenschaft ziehen, aber die Nomaden können sich anders nicht gegen die legalen und illegalen Besitzergreifungen ihrer Wanderweidegebiete zur Wehr setzen".

Als nun die Stolypinschen Ideen in einer riesenhaften Umsiedlungsaktion großrussischer Elemente ihre praktische Auswirkung fanden, ergriff die Kasachen, solchen Gewaltmaßnahmen des Staates gegenüber, dessen Untertanen sie geworden waren, die pure Verzweiflung, und als im Juli 1916 die junge Generation der Kasachen auch noch zu Straßenbauten usw. hinter der Front eingezogen werden sollte, witterten sie hinter solchen Maßnahmen eine verstärkte Evakuierung ihrer Steppen zugunsten weiterer russischer Umsiedler. Es kam zu einem der wildesten Volksaufstände, der allerdings bereits gegen Ende September durch

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

die zaristische Regierung unter Einsatz von Truppen und bewaffneten Kolonistenabteilungen niedergeschlagen wurde. Etwa 300000 Kasachen wurden aus ihrem Landbesitz vertrieben, und fast ihr gesamter Viehbestand sowie ihr unbewegliches Eigentum ging in den Besitz der militanten großrussischen Kolonisten über! (22)

An der Front hatte sich inzwischen die militärische Niederlage Rußlands vollzogen, und das Zarenreich war zusammengebrochen. Die ideologisch führenden Kreise des Kasachenvolkes hatten erkannt, daß sie mit den Russen schlecht gefahren waren, und im Juli 1917 forderten Kasachen und Baschkiren territoriale Autonomie. (23) – Die zuletzt in Kasachstan seßhaft gewordenen großrussischen „Kolonisten" des Gebietes von Semirečensk hatten jedoch auf einer Versammlung in Vernyj (Alma-Ata) beschlossen, in nichts den kasachischen Forderungen nachzugeben, ja nicht einmal den 1916 aus ihren Ländereien Vertriebenen Zutritt zu ihren alten Wohnplätzen zu gewähren, ja, möglichst mit Gewaltmaßnahmen gegen etwaige kasachische Rückkehrer vorzugehen. Als nun im Sommer 1917 kasachische Gruppen aus China in ihre Heimat zurückzukehren begannen, kam es zu Massenhinschlachtungen der waffenlosen Heimkehrer. In manchen Fällen wurden sie lebendig von den russischen Kolonisten verbrannt. Etwa 83 000 Kasachen wurden so von den Russen kaltblütig umgebracht. (24)

Die bolschewistische Doktrin der Diktatur der Proletariates (d.h. der Arbeiter, Soldaten und Bauern) wurde sofort von den Russen in den kasachischen Steppen zu ihrem eigenen Vorteil ausgelegt. Da es ja Arbeiter, Soldaten und Bauern bei den nomadischen Kasachen nicht gab, interpretierten die russischen Kolonisten die neue Losung derart, daß sie den Sinn erhielt, alle anderen Gruppen seien von dem russischen „Proletariat" zu unterdrücken, und mithin gerade auch die Kasachen. (25)

Nachdem am 10. Juli 1919 durch den Allrussischen Rat der Volkskommissare in Moskau ein „Kirgisisches (= kasachisches) Revolutionskomitee" ernannt worden war, das die kasachischen Steppengebiete verwalten sollte, trat der alte russisch-kasachische Gegensatz sofort in alter Schärfe wieder auf. Besonders die Lebensmittelzuteilungen wurden zugunsten der Russen gehandhabt, und die gewaltsame Aneignung des Eigentums der Kasachen wurde mit neuem Elan fortgesetzt. Und als im Oktober 1920 durch den ersten Kirgisischen Rätekongreß die „Autonome Kirgisenrepublik" ins Leben gerufen worden war, wurde zwar beschlossen, der weiteren großrussischen Kolonisation in den Steppen Einhalt zu gebieten, aber die bereits in russischem Besitz befindlichen Ländereien, einschließlich der 1916 und 1917 annektierten, sollten den Kolonisten überlassen bleiben ! (26)

Als nun in den Jahren 1921 und 1922 in den kasachischen Steppen

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

eine Hungersnot ausbrach, waren es wieder die kurz vorher gewaltsam enteigneten Kasachen, die ohne ihren alten Viehbestand, der sich ja nunmehr in russischen Händen befand, zu Hunderttausenden an Hunger zugrunde gingen. Zumindest eine Million Kasachen kam in diesen beiden Jahren um Leben. (27)

Erst mit dem 5. Dezember 1936 wurde Kasachstan zur Unionsrepublik erhoben. Seine oben gekennzeichneten Grenzen sicherten, wie der deutsche Geograph Herbert Schlenger kürzlich mit vollem Recht ausgeführt hat, der Moskauer Zentrale einen genügend hohen Hundertsatz von Russen in der jungen Republik, die etwa im Gebiet von Akmolinsk 40% neben 20% Ukrainern ausmachen. (28)

Fragen wir uns nun, was die Sowjetzeit den Kasachen bisher gebracht hat, so können wir auf neue Enteignungen von Wiesen und Weiden im Jahre 1927, auf die Enteignung der Viehherden im Jahre 1928 und auf die gewaltsame Seßhaftmachung der Kasachen seit 1930 hinweisen. So wurden während der Jahre der Kollektivierung neue Hunderttausende von Kasachen aus dem Landesinneren vertrieben. In den Jahren 1926 bis 1936 wurden rund 900 000 Kasachen Arbeiter in den Industrien Sibiriens. Die Russen sind dabei, die Nomaden aus allen den Gebieten zu verdrängen, die irgendwie zum Ackerbau geeignet sind. (29) Um das Kasachische Volkstum jedoch möglichst rasch und weitgehend aufzusplittern, hat die Sowjetregierung ferner während der Jahre 1929 bis 1939 in Südkasachstan etwa 400 000 Koreaner angesiedelt, die dort Bewässerungsreis anbauen. (30)

Der entscheidendste Strukturwandel ist jedoch durch die Industrialisierung des kasachischen Kernraumes zu erblicken, „bei der die Kasachen bisher nur eine unbedeutende Nebenrolle gespielt haben" (Schlenger). Hier ist vor allem das Kohlenbecken von Karaganda zu nennen, dessen städtischer Mittelpunkt das gegen 200 000 Einwohner zählende Karaganda selbst ist. Träger dieser Industrialisierung sind wiederum vorwiegend Großrussen. Auf die Einzelheiten dieses Prozesses kann ich hier aus Raumgründen ebenfalls nicht näher eingehen. Im engsten Zusammenhang mit diesen wirtschaftlichen Neuerungen steht das gewaltige Wachstum der Städte und eine Erhöhung der Stadtbevölkerung um 328,7% bereits während der Jahre 1926-1939, während welcher Zeit die Landbevölkerung auf 79,9% zurückging. Charakteristisch ist, daß der Anteil der Kasachen an der Leitung der örtlichen Industrie im Jahre 1946 nur 2% betrug, in der Leichtindustrie 4%, in der Textilindustrie 6,74%, in der Landwirtschaft 10% und in der Milchwirtschaft und im Fischhandel 14%. In der Kommunalverwaltung stellen die Kasachen nur 7,9%. (31) Von wesentlicher Bedeutung für die weitere Zurückdrängung des kasachischen Bevölkerungselementes ist auch der Ausbau des ostkasachi-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

schen Eisenbahnringes (Turksib, Transkasachische Haupteisenbahnlinie und Südsib), auf welchen Strecken sich ein ununterbrochener Strom nichtkasachischer Facharbeiter aus Westsibirien und dem Ural in die kasachischen Steppen ergießt, ja Kasachstan ist geradezu zum wirtschaftlichen Vorfeld des Urals und des Kusnetzker Beckens geworden „deren umgestaltendem Einfluß es sich nicht mehr entziehen kann". (32)

Daß sich solchen Mächten gegenüber das Kasachentum auch kulturell zunächst in der Defensive befindet, liegt auf der Hand. Immerhin ist wohl heute mehr denn je in den nationaldenkenden Schichten der Kasachen mit antirussischen Empfindungen zu rechnen, trotz der allgemeinen Zunahme der Mischehen von 4,6 % im Jahre 1936 auf 7 % für 1937. (33)

Die bisherigen Erfolge der Russifizierung Kasachstans scheinen aber der Moskauer Politik noch immer nicht zu genügen. Natürlich weiß man in Moskau, daß die Kasachen ihre nationale Geschichte und ihren schon Jahrhunderte währenden Kampf gegen den russischen „Erbfeind" nicht vergessen können. Die Wunden, die das zaristische sowie das bolschewstische Rußland dem Kasachentum stets mit besonderer Brutalität beigebracht haben, sind noch so frisch, daß man beschlossen hat, die Kasachen sogar in ihrer eigenen Unionsrepublik in die Lage einer hoffnungslosen Minderheit zu drängen. Auf diese Weise kann man einem organisierten Wiederaufleben kasachischer nationaler Ideen wohl am besten jeden Boden entziehen, so meint man. Kasachstan ist immerhin eine Randrepublik des Sowjet-Imperiums. Und nur das Russentum garantiert den Kreml-Herrschern eine notwendige Identifizierung mit der sowjetischen Ideologie. Die Kasachen als Türken und als Mohammedaner stehen dem Sowjetismus natürlich noch immer skeptisch gegenüber, da die Repräsentanten der Rätemacht gerade wieder ihre altbekannten nationalen Widersacher sind, mit denen sie ausschließlich die allerbösesten Erfahrungen gemacht haben.

Seit dem Frühling des Jahres 1954 ist nun in der UdSSR eine neue „Kampagne" angelaufen, deren Ziel es ist, in Kasachstan und in Sibirien „Neuland" für die Landwirtschaft zu gewinnen. Man pumpt neue Hunderttausende Großrussen in die von Türkvölkern besiedelten Steppengebiete. Die Leitung der Rekrutierungskampagne liegt diesmal in den Händen des Zentralkomitees des Komsomol, der kommunistischen Jugendorganisation, das durch Presse, Rundfunk und Massenversammlungen der Jungarbeiter usw. in den Großstädten, auch der ukrainischen übrigens, sein Ziel erreichen will. (34) Man versucht ganz bewußt, eine gewisse, auch in der Sowjetjugend vorhandene Romantik für höchst politische Zwecke auszuschlachten. Wie das gemacht wird, kann man etwa in der „Komsomolskaja Pravda" vom 19. Februar 1954 lesen. (35) Dort heißt es u.a.: „Nicht sofort werden sich die neuen Plätze beleben; viele

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Schwierigkeiten werden die jungen Patrioten überwinden müssen, doch wann und wo haben Komsomolzen jemals nach Wegen gesucht, die leichter zu beschreiten sind!? Welche Weiten öffnen sich doch in den neuen Gebieten jedem jungen Menschen, seiner Initiative, seinem schöpferischen Wagemut und seiner selbstlosen heroischen Arbeit! Sie werden ihre ersten Komsomolversammlungen am abendlichen Lagerfeuer unterm Sternenhimmel abhalten, sie werden neue Freunde gewinnen und die erste Furche durch ein Land ziehen, das noch nie einen Pflug gekannt, und sie werden eine reiche Ernte einbringen, die die jungen Umgestalter der Erde ihrer geliebten Heimat zum Geschenk darreichen werden. – Macht euch auf den Weg, unsere teuren Freunde!"

Und was hat Kasachstan nun in diesem Zusammenhang, einer verzehnfachten Stolypinschen „Reform", zu erwarten? – Hierüber hat sich P. Ponomarenko, Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, am 27. Oktober 1954 in der Moskauer „Pravda" ebenfalls unmißverständlich geäußert. (36)

Für das Jahr 1955 war vorgesehen, 10 Millionen Hektar Neu- und Brachland umzubrechen. 15 Millionen Hektar für den Pflugbau nutzbaren Bodens wurden im Jahre 1954 festgestellt. Von diesen Flächen sollen etwa 8 Millionen von neuen staatlichen Getreidebaugütern (Sowchosen) besetzt werden. 1954 sind bereits 93 neue Getreidegroßsowchosen eingerichtet worden; 300 weitere waren in der Planung begriffen. Jeder dieser Sowchosen ist auferlegt worden, im Jahre 1955 je 2000 bis 4000 Hektar Neuland umzubrechen und noch im Frühjahr 1955 zu bestellen, um das Saatgut für 1956 sicherzustellen. Gegenüber den 9,2 Millionen Hektar Ackerland im Jahre 1953 sollen 1956 28,5 Millionen Hektar zur Verfügung stehen, um eine Steigerung des Getreidebruttoertrages um das Zweieinhalb- bis Dreifache zu erreichen.

Auch die Viehzucht Kasachstans soll auf eine neue Basis gestellt werden. Die Kasachen kannten keine Ställe und auch nicht die Anlage von Heuvorräten, aus welchem Grunde in strengen Wintern besonders Jungtiere in großer Zahl zugrundegingen. Man hat jetzt damit begonnen, Rauhfutter in Silos einzulagern und den Bau von Viehställen aus Schilfgeflecht, insbesondere den Bau von Schafställen, zu fördern. Man hat auch, dem sogenannten „Neuen Kurs" entsprechend, wieder einmal vorübergehend den Zusammenhang zwischen den materiellen Interessen der Viehhalter und dem Arbeitserfolg entdeckt und scheint einige Rücksicht auf diese Beziehung nehmen zu wollen. Natürlich sind durch die neuen – überstürzt durchgeführten – Maßnahmen „einige Planänderungen hinsichtlich der Verteilung des Viehbestandes vorgesehen". In den Getreidebaugebieten, die sich also ohnehin in russischen Händen befinden, soll besonders die Fleisch-Milch-Viehzucht sowie die Schweine- und

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Geflügelzucht konzentriert werden. Da andererseits die Kasachen in Süd-, Mittel- und Westkasachstan noch immer über „riesige Weideflächen verfügen", wird man bei diesen die vorhandenen Rinderherden kurzerhand konfiszieren, die jene ja nicht zu benötigen scheinen, denn in den zuletzt erwähnten Gebieten „muß" – wie Herr Ponomarenko wörtlich erklärt hat – „die Schafzucht in größerem Umfang entwickelt werden."

So werden dann alle Beteiligten zufrieden sein: die russischen Neusiedler, deren für Kasachstan zunächst vorgesehene Zahl mit mindestens 700 000 angenommen werden kann, da ihnen die besten Ackerböden der Kasachen nebst deren letzten Milchkühen zugeteilt werden; die Regierung der UdSSR, die nun endlich in der Lage ist, die Kasachen in ihrer eigenen Republik völlig zu entmachten und sie dem Preisdiktat der sowjetischen Textilindustrie ausliefern zu können, wodurch ihre allgemeine Russifizierung ebenfalls einen neuen Impuls bekommen dürfte; und schließlich die Kasachen selbst, denen nun zum soundsovielten Male das Recht zuerteilt wird, die letzten Reste ihrer Viehherden den russischen Eroberern und damit den gewaltsamen Unterdrückern ihres gesamten Volkstums bedingungslos ausliefern zu dürfen. Dazu werden sie noch mit dem ihnen zugebilligten „Fortschritt" beglückt, die Herstellung von Schafställen aus Schilf zu praktizieren!

Uns aus der Ferne erscheint der den Kasachen zugebilligte Anteil an der Erhöhung der Produktivität ihres Landes allerdings wie ein Schlag ins Gesicht. Hinter der gesamten, mit soviel Lärm propagierten „Neulandgewinnung" verbirgt sich nichts anderes als die Furcht des Kreml vor einer noch immer verhältnismäßig starken türkischen Nationalität vor den Toren der ja ebenfalls „unbotmäßigen" Ukraine. Die gewaltsame Russifizierung Kasachstans bedeutet nicht nur die angestrebte Vernichtung einer eigenständigen, vor allem von alten vorderasiatisch-hochkulturlichen Strömen gespeisten türkischen, antirussisch und antibolschewistisch gerichteten Nationalkultur von hohem Rang. Durch ein russifiziertes Kasachstan verliert auch die Ukraine einen eventuellen Bundesgenossen gegen das mehr denn je aggressive Großrussentum. Mit der Umsiedlungskampagne schwächt der Kreml aber auch gleichzeitig direkt die Ukraine, da auch auf den ukrainischen Komsomol ein heftiger Druck ausgeübt wird, sich durch seine Mitglieder an der völkischen Aufrollung Kasachstans zu beteiligen. Diejenigen jungen Ukrainer jedoch, die aus Kiew usw. in ein großrussisches Milieu verpflanzt werden, vermindern sowohl das ukrainische Bevölkerungspotential in der Ukraine selbst, andererseits dürfte es für solche kleinen Gruppen schwer sein, nicht ebenfalls der Russifizierung anheimzufallen. So hätte der Kreml mit solchen Auswanderern aus den ukrainischen Städten gleich „drei Fliegen auf einen Schlag" erledigt.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Mit einem aktiven Widerstand des Kasachentums der neuen staatlich gelenkten Großinvasion des Russentums gegenüber ist heutzutage nicht zu rechnen. Eventuelle lokale Erhebungen werden von der Roten Armee ohne viel Federlesen radikal unterdrückt werden. Eine Flucht in das benachbarte Ostturkestan – wie noch im Jahre 1916 – ist heute ebenfalls kein Ausweg mehr, denn auch dort herrscht jetzt der Sowjetismus. Vielleicht wird sich nur die Selbstmordrate unter den enteigneten Kasachen erhöhen, oder die Statistik der Einweisungen in sibirische Konzentrationslager wird ein mit dem Frühjahr 1954 beginnendes Ansteigen von „Sträflingen" kasachischer Nationalität ausweisen.

Für Kasachstan hat eine absolut entscheidende Phase seiner völkisch-kulturellen Entwicklung begonnen. Sie steht für die Kasachen unter denselben Zeichen wie seit Jahrhunderten, seit dem Beginn einer Einflußnahme des zaristischen Rußland auf die Geschicke des kasachischen Volkes. Und diese Zeichen sind: Bedrückung, Entrechtung und Knechtung seitens eines Gewaltstaates und seitens der tragenden Elemente dieses Gewaltstaates: eines ungeheuer egoistischen und anmaßenden, nur die eigenen nackten Interessen gelten lassenden Großrussentums, das die Rechte schwächer organisierter Völker innerhalb seines Machtbereiches seit je gewohnheitsmäßig brutal mit Füßen getreten hat. Und alles das serviert man der Weltöffentlichkeit als „Gleichberechtigung" und „unzerstörbare Freundschaft" der Völker der UdSSR, die die nationale Problematik ihres Vielvölkerstaates in überlegener Weise restlos und zur Zufriedenheit aller „gelöst" haben will.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Anmerkungen und Literaturnachweise

(1) Übersichtskarte siehe auf Spalte 1929/30 der sowjetoffiziellen „Enzyklopädie der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken", II, Berlin 1950.

(2) Für Einzelheiten kann verglichen werden: „Karta Aziatskoj Rossii", 1 : 6 500 000, Universal'noe Izdatel'stvo, London, Berlin usw., o.J.,auf der die einzelnen Oblasti in verschiedenen Farben gut wiedergegeben sind.

(3) Vgl. die Vegetationskarte hinter Spalte 176 in Bd. I des unter (1) genannten Werkes. – Die Verteilung der Flugsande ist ausführlicher auf Tafel II zu Fritz Machatschek: „Landeskunde von Russisch-Turkestan", Stuttgart 1921, dargestellt.

(4) Th.H. Engelbrecht: „Landwirtschaftlicher Atlas des Russischen Reiches in Europa und Asien", Berlin 1916, S. 34 und 35.

(5) Ebenda: S. 34 und 35.

(6) Ebenda: Karte Nr. 22.

(7) Ebenda: Karte Nr. 23.

(8) Ebenda: Karte Nr. 28.

(9) Die genaue Ziffer war 3 968 289. – Vgl. Frank Lorimer: „The Population of the Soviet Union: History and Prospects", Genf, Leage of Nations, 1946, S. 58.

(10) Zum Folgenden vgl. den ausführlichen Artikel über die kasachische Geschichte von dem hervorragenden russischen Mongolisten A. Pozdneev: „Kirgiz–Kajsaki" in „Enciklopedičeskij Slovar' " von Brockhaus und Efron, XV (29), St. Petersburg 1895, S. 95-101 sowie die dort angeführte vorwiegend russische Hauptliteratur. – In deutscher Sprache liegt u.a. Peter Rytschkows „Orenburgische Topographie....", aus dem Russischen von Jacob Rodde, Riga 1772, zwei Bände, vor. Darin handelt Kapitel VI „Von den Kirgis-Kaisaken oder Kirgisen", in Bd. I, S. 105–127. – Reiche chronologisch geordnete Nachweise über die Geschichte der Kasachen vom russischen offiziellen Standpunkt aus bietet N.N. Nikol'skij in seinem seltenen „Sbornik istoričeskich materialov o narodnostjach Povolž'ja" („Sammlung geschichtlicher Materialien über die Völkerschaften des Wolgagebietes"), Kasan 1919, S. 172–213.

(11) Das mongolisch-turkische Wort „orda" bezeichnete ursprünglich den Sitz eines Königs (Chans), erweiterte sich dann aber in seiner Bedeutung

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

auch auf den gesamten Herrschaftsbereich eines solchen. – Vgl. „Enciklopedičeskij Slovar' " von Brockhaus und Efron, Bd. XXII (43), St. Petersburg 1897, S. 116.

(12) Vgl. über diese Berthold Spuler: „Die Goldene Horde", Leipzig 1943, S. 362 ff. und die dort angeführte Literatur.

(13) Das tatarische Wort „murza" bezeichnete einen Angehorigen des niederen Adels. Die russischen Gesetze erkannten diesen Adel allerdings nicht an. Das Wort ist von der persischen Bezeichnung „mirza" abzuleiten. – Vgl. „Enciklopedičeskij Slovar' " von Brockhaus und Efron, XX (39), St.Petersburg 1897, S.210.

(14) Die Karakalpakische ASSR ist heute ein Teilgebiet der Usbekischen SSR. – Die Wohnsitze der Karakalpaken befinden sich nunmehr südlich des Aral-Sees und begleiten den Unterlauf des Amu-Darja.

(15) Unter der Bezeichnung „sultan" sind hier den Chanen (Königen) direkt unterstehende Stammesfürsten zu verstehen, die aber gleichzeitig auch Territorialfürsten waren, was aus der z.T. sogar nichtkasachischen „Anhängerschaft" des Sultans Bukej hervorgeht.

(16) Im Jahre 1812 wurde Bukej zum Chan der Kleinen Ordá ernannt, aus der er stammte. Bukej hatte sich im Jahre 1799 mit der Bitte an die russische Regierung gewandt, ihm zu gestatten, die nach der 1771 erfolgten Abwanderung der Transwolgakalmüken freigewordenen Steppengebiete zwischen Ural und Wolga mit seinen Untertanen besetzen zu dürfen. Im Jahre 1801 wurde ihm dieses durch den Zaren Paul I. gestattet. – Über Gebiet und Geschichte der Bukej'schen Ordá vgl. den Artikel „Bukeevskaja ili Vnutrennjaja kirgizskaja orda" („Die Bukej'sche oder Innere kirgisische Orda") in „Enciklopedičeskij Slovar' " von Brockhaus und Efron, IV A (8), St. Petersburg 1891, S. 866–871. Dort auch weitere Literatur.

(17) Michail Michailovič Speranskij (1772–1839), russischer Staatsmann. Regte die Sammlung aller russischen Gesetze in den Werken „Polnoe Sobranie..." ("Vollständige Sammlung...") und „Svod Zakonov" („Kodex der Gesetze") an, wodurch der Geschichtsforschung ein außerordentlich wichtiges Quellenmaterial zugänglich gemacht wurde. – Vgl. u.a. die hoch anerkennenden Worte, die ein deutscher Historiker von Rang diesen beiden Unternehmungen Speranskijs gezollt hat: Dr. Theodor Schiemann: „Russische Köpfe", Berlin, Ullstein, 1916, S. 223 f. Der Verf. erklärte wörtlich: „Die einzige wirkliche und bis in die Gegenwart nachwirkende Reform war die Kodifikation der russischen Gesetze. Die aber war das Werk eines Mannes, des Grafen Speranski, der um Haupteslänge alle übrigen Staatsmänner der Nikolaischen Periode in

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

bezug auf seine Arbeitskraft und den Umfang seiner Kenntnisse überragte. War in den Tagen Alexanders I. die Organisation der Ministerien vornehmlich das Werk Speranskis gewesen, so hatte er sich um die Regierung Nikolais das große Verdienst erworben, nicht nur eine chronologische Sammlung aller seit den Tagen des Zaren Alexei Michailowitsch erlassenen Gesetze zu veranstalten und in korrektem Druck mit umfassenden Registern zu veröffentlichen, sondern auch als Ergebnis weiterer achtjähriger Arbeit den sogenannten Swod Sakonow, das ist die systematische Ordnung der geltenden Gesetze, fertigzustellen. Es war in der Tat eine ungeheure Arbeitsleistung, und erst nach Veröffentlichung dieses Kodex wurde es möglich, festzustellen, was in Rußland zu Recht als Gesetz galt."

(18) Die „Zeltsteuer" wurde zweifach, als staatliche und als Gemeindesteuer, erhoben. Sie wurde nicht von Einzelpersonen, sondern aufgrund von Wohneinheiten (Zelt, Haus, Hütte, Erdhaus) eingezogen, wobei eine Zählung der Zelte gewöhnlich alle drei Jahre durchgeführt wurde. Als Staatssteuer wurde die Zeltsteuer im Jahre 1824 bei den Orenburger Kasachen eingeführt; sie betrug damals 1.50 Rubel je Zelt. Seit 1868 betrug sie 3 Rubel, und 1887 wurde sie auf 4 Rubel erhöht. – Die Gemeindezeltsteuer betrug in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durchschnittlich 2 Rubel pro Wohnstätte. – Vgl. den Artikel „Kibitočnaja podat' " in „Enciklopedičeskij Slovar' " von Brockhaus und Efron, XV (29), St. Petersburg 1895, S. 42.

(19) Vgl. die kurze Analyse der Stolypinschen Reformen, die ja auch die eigenartige Dorfgemeindeverwaltung (obščina) zumindest zu einem Drittel vernichtete und diesen Teil in die Form individueller Betriebe überführte, bei M. Pokrowski: „Russische Geschichte. Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1917", ins Deutsche übertragen von A. Maslow, Berlin 1930, S. 284 – 292. – Das Kapitel „Die Stolypinsche Reaktion" bei I. Rasgon: „Rußland zu Beginn des 20. Jahrhunderts" (in „Enzyklopädie der UdSSR", I, Berlin 1950, Spalte 627 – 635) weist bereits im Titel die übliche sowjetische Verdrehung historischer Tatsachen auf. Natürlich war die Überführung der gemeindekommunistischen Dorflandnutzung in vererbbares und verkäufliches Individualeigentum keine „Reaktion", sondern (im Weltsinne) ein Fortschritt. Im übrigen verschweigt Herr Rasgon die mit der Stolypinschen Agrarreform verknüpften gewaltsamen Russifizierungstendenzen, etwa Kasachstans, gänzlich, und wenn er schreibt, daß „ein sehr großer Teil der Umsiedler" nach Jahren des Hungers und Umherirrens „in die Heimat" zurückgekehrt wäre, so sei demgegenüber auf die von uns behandelten Tatsachen hingewiesen, wonach die großrussischen Neusiedler das tatsächlich gar nicht ihnen gehörende Land mit Waffengewalt gegen die unbewaffneten Ka-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

sachen verteidigten! Sie dürften also wohl keinen Hunger gelitten haben und auch nicht „herumgeirrt" sein, sondern sich an Milch und Fleisch der kasachischen Viehherden gütlich getan haben.

(20) Richard Pipes: „The Formation of the Soviet Union. Communism and Nationalism 1917–1923", Harvard University Press, Cambridge, Massachusetts 1954, S. 83–84.

(21) Die Arbeit ist nur „D.E." gezeichnet. Lappo hat sie mir jedoch im Jahre 1927 persönlich in Krasnojarsk überreicht, so daß seine Autorschaft absolut sichergestellt ist.

(22) Richard Pipes: a.a.O., S. 83 f.

(23) Ebenda: S. 84 und 85.

(24) Ebenda: S. 85

(25) Ebenda: S. 86.

(26) Ebenda: S. 172.

(27) Ebenda: S. 174.

(28) Herbert Schlenger: „Strukturwandlungen Kasachstans in russischer, insbesondere sowjetischer Zeit" – In „Die Erde", Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, Jg. 1953, Berlin 1953, S. 255.

(29) Ebenda: 256 f.

(30) M.H. Ertuerk: „Die Koreaner in Turkestan" – Ost-Probleme, II, 1950, S. 1579–1581. – Schlenger: a.a.O. S. 257.

(31) Ebenda: S. 258–261.

(32) Ebenda: S. 261–262.

(33) Ebenda: S. 263 (Mischehen).

(34) „Soviet Plan Without Plan. Plight of Young Settlers in Siberia"– „The Manchester Guardian", 3. März 1954. (Nach einem „Pravda"-Artikel vom 2. März 1954). – Deutsch in „Ost-Probleme", 6. Jg., Nr.11, Mehlem, 18. März 1954, S. 449.

(35) Gekürzte Wiedergabe des Artikels aus „Komsomolskaja Pravda" in „Ost-Probleme", 6. Jg. Nr. 11, Mehlem, 18. März 1954, S. 449–450.

(36) Gekürzte Wiedergabe des Berichtes von Ponomarenko deutsch in „Ost-Probleme", 6. Jg. Nr.46, Mehlem, 19. November 1954, S. 1865–1868.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Tafel-Anhang

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

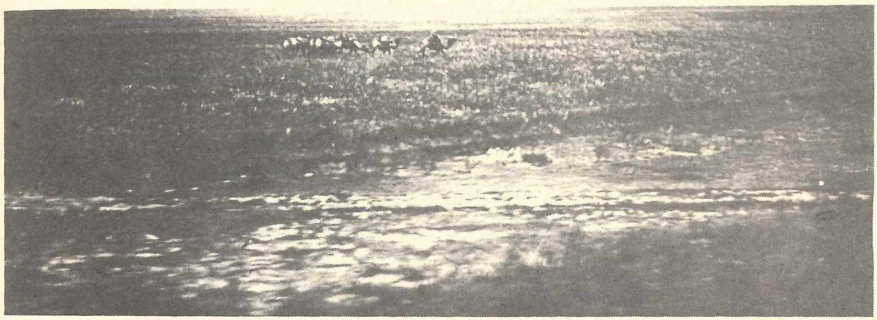


Abbildung 1

Abb. 1 – Blick in die kasachische Steppe. Im Mittelgrund eine Kamelkarawanne. – Aufnahme eines nicht bekannten Reisenden im Bildarchiv des Verfassers).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



Abbildung 2

Abb. 2 – Kasache zu Pferde – (Nach einem Kupferstich aus Johann Gottlieb Georgis Werk „Beschreibung aller Nationen des Russischen Reichs, ihrer Lebensart...", St. Petersburg 1776–1780).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



Abbildung 3

Abb. 3 – Europider Typus eines Kasachen gegen Ende des 19. Jahrhunderts. – (Nach „Živopisnaja Rossija", Bd. VII, Teil 2, S. 172, St. Petersburg u. Moskau 1899).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



Abbildung 4

Abb. 4 – Breitgesichtig und mongoloid wirkende kasachische Frau gegen Ende des 19. Jahrhunderts. – (Nach der gleichen Quelle wie Abb. 3; S. 172).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



Abbildung 5

Abb.5 – Kasachischer Chan mit seiner Ehefrau gegen Ende des 19.Jahrhunderts. Er ist breitgesichtig – osteuropid, aber dunkelhaarig; ihr schmales Gesicht mit ziemlich langer Nase ist ebenfalls sehr europäerartig. – (Nach der gleichen Quelle wie Abb.3; S.176).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

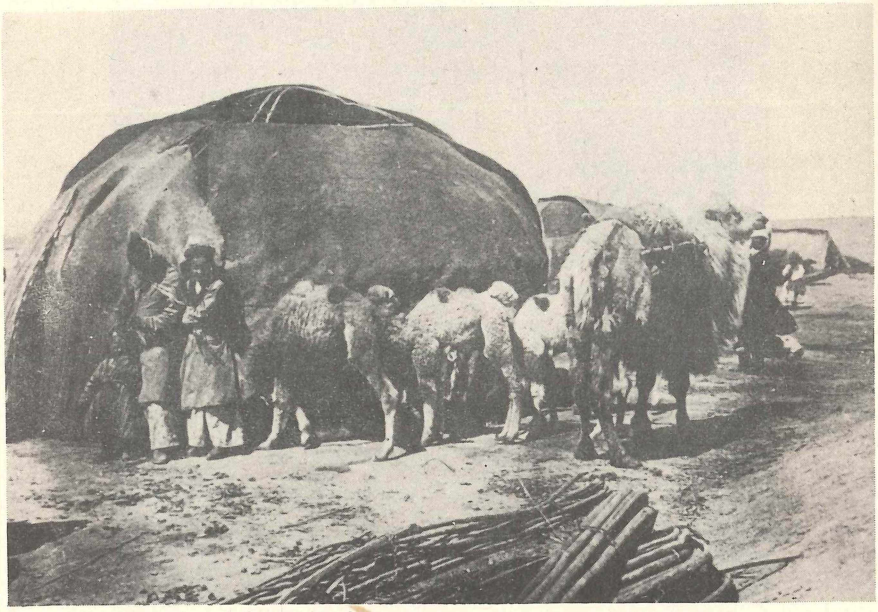


Abbildung 6

Abb.6 – Kasachisches Nomadenlager mit Kamelen und Kamelfüllen. Das Haus (Jurte) ist ein rundes Scherengatterzelt mit Filzbedeckung und mit der Rauchabzugsöffnung oben in der Mitte. Die Frauen tragen eine Art Kaftan, darunter weite Hosen. Das Kindergewand deutet auf turkestanischen Einfluß. – (Nach dem Photo eines unbekannten Reisenden im Bildarchiv des Verfassers).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



Abbildung 7

Abb.7 – Pferdefang mit dem Lasso in der Steppe. Ende des 19.Jahrhunderts. – (Nach der gleiche Quelle wie Abb.3; S.178).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen des naturwissenschaftlichen Vereins Schwaben

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: 13-14

Autor(en)/Author(s): Findeisen Hans

Artikel/Article: Zur Geschichte der kasachisch-russischen Beziehungen 175-199